**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 159 (1880)

Artikel: Die Soja, die Nährpflanze der Zukunft

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373771

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Soja, die Aährpslanze der Zukunst.

Daß man zu Wilhelm Tells, Uli Rotachs und Hans Waldmanns Zeiten in unserem lieben Schweizerlande noch keine Kartoffelröste und keinen Türkenriebel gegessen und auch keinen Tabak geraucht hat, das braucht der Kalendermann seinen Lesern nicht erst zu sagen; benn es

weiß jedes Rind, daß die Erdäpfel, der Mais und der Tabak erft vor ein paar hundert Jahren aus Amerika herüber ge= bracht wurden, also Geschenke der Reuen Welt sind, gerade so, wie schon früher das Getreide, der Wein= stock und manche edle Gemuse= und Obst= forten aus Afien ber zu uns eingewandert waren. Je mehr die einzelnen Bölker mit einander in Verkehr treten und je näher fie ihre Verhältniffe gegenseitig fennen lernen, um so mehr profitiren sie von ein= ander. So haben wir Europäer in den letten Jahren, seit wir mit den Japa= nesen und Chinesen im außerften Often der alten Welt in ein etwas intimeres Verhältniß getreten find, diesen asiatischen Völkern in gewerb=

licher Hinsicht schon gar Mancherlei abgeguckt und nachgemacht und in allerneuester Zeit auch deren wichtigste Nährpflanze, die Sojabohne, bei uns eingebürgert. Es war an der Wiener Weltaussstellung, also vor sechs Jahren, als die Japanesen die Soja nebst vielen anderen Produkten in der öfterreichischen Kaiserstadt den Europäern vor

bie Augen setzten und deren gute Eigenschaften rühmten. Der Wiener Professor Haberlandt erstundigte sich sofort genau nach dem Klima der Gegenden, wo sie gebaut wird, sowie nach deren Behandlung und machte alsdann die ersten Kulturversuche damit in Desterreich. Da es aber gar

vielerlei Sorten der Soja gibt, die selbst wieder verschiedenen Klimaten entstam= men, so mußte er seine Anpflanzungs= versuche mehrere Jahre lang forts sehen, bis er endlich diesenigen Sorten

herausgefunden hatte, die er für Mitteleuropa em= pfehlen durfte. Run, der verdienstvolle, leider zu früh ver= storbene Professor ließ einfach nicht lugg, bis er seine Aufgabe gelöst hatte und dafür soll und wird ihm die Nach= welt dankbar fein. Gestützt auf die Er= fahrungen Haber= landt's sind die Pro= ben anderwärts im Rleinen und Großen fortgesetzt worden, in der Schweiz vor= züglich von Dr. A. Krämer, Professor am eidgenössischen Polytechnikum in



Die japanefische Sojabohne.

Zürich. Er veröffentlichte seine erzielten Resultate vergangenen Sommer in der "Schweizerischen landwirthschaftlichen Zeitschrift", deren Redaktor er ist und fügte seiner höchst interessanten Arbeit eine sehr gute Abbildung der Sojapflanze bei. Der Kalendermann, der den Herrn Prosessor kennt und aus Erfahrung weiß, daß Alles, was

bieser schreibt, gar wohl ergründet und bis aufs letzte Tüpschen wahr ist, hat sosort gedacht: Halt, das ist was für den Uppenzeller-Kalender; das müssen meine Leser wissen. Er ließ deshalb ein Postkärtchen an den Herrn Doktor abgehen mit der Bitte um Abtretung des Sojabildes für den Kalender, welchem Gesuche sosort in freundlichster Weise entsprochen ward. Jetzt will der Kalendermann aber auch noch mittheilen, wie die Soja gepflanzt wird, welchen Nährwerth sie hat und welche Sorten man wählen soll, damit jeder Leser nächstes Frühjahr im Stande ist, diese neue

Frucht selbst zu pflanzen. Also höret:

Herr Prof. Rrämer hat drei gang verschiedene Sorten der Soja angebaut, nämlich die gelbe, die braune und die schwarze. Letztere ist die ertragreichste, benn sie ergab eine 300 fache Ernte, d. h. jede Pflanze trug durchschnittlich 300 Körner! Die gelbe und die braune Sorte brachten einen 150= bis 230 fachen Ertrag. Die schwarze ent= wickelt einen sehr großen Busch (bis 140 Centi= meter hoch); die beiden andern sind etwas niedriger, aber immer noch dreimal so hoch als unsere gewöhnlichen Bohnen, die nicht ranken. Zum Unbaufür unsere Gegend gibt Herr Prof. Krämer unbedingt der gelben Sorte den Vorzug, weil sie früher reift, nicht rankt, sich leichter entkörnen läßt und den aus ihr bereiteten Speisen eine hellere, appetitlichere Farbe verleiht als die er= tragreichere schwarze und die weniger rentable braune. Was der Soja den Hauptwerth verleiht, ist aber nicht allein der große Ertrag, sondern der in den Körnern steckende Nährstoffgehalt, der

benjenigen aller andern Früchte weit übertrifft. Gin Pfund Sojabohnen hat fo viel Nährstoffgehalt als zwei Pfund knochen= freies, bestes Ochsenfleisch. Die Chemiker haben dies genau nachgewiesen. Die Soja hat z. B. 10 mal mehr Fettgehalt als die gewöhn= liche weiße Suppenbohne, die doch zu den besten Speifefrüchten gehört, — kurz, die Soja ist ein Nahrungsmittel ersten Ranges und dazu noch ein sehr schmackhaftes. Das Stroh hat als Viehfutter eine große Bedeutung. Es ift daher mit Sicherheit anzunehmen, daß sie als eigentliche Nährpflanze der Zukunft bald, wie jett Kartoffeln und Getreide, in groß= artiger Ausdehnung angebaut wird. Ihr An= bau ift mit keinen Schwierigkeiten verbunden. Man muß nur darauf achten, daß man sie nicht zu eng und nicht als Zwischenfrucht pflanzt, sondern die Stöcke so plazirt, daß sie Licht und Luft genug haben. Einen großen Vorzug hat sie auch darin vor den Bohnen, daß sie sich als Setzling verpflanzen läßt und gegen Spät= fröste nicht empfindlich ist; man darf sie daher schon ziemlich früh säen. Um sie im Spätherbst gehörig ausreifen zu laffen, hängt man die ausgeriffenen Stauden an einem luftigen, trockenen Orte auf. Die Körner sind etwas schwer weich zu kochen; man muß sie daher am Abend vor dem Gebrauch einweichen, damit sie aufquellen. Sin= sichtlich die Zubereitung der Soja als Speise wird sich bald jede denkende Hausfrau ihre eigenen Rezepte erfunden haben. Ulso Glück auf zu Soja= Mus, Soja=Gemuse, Soja=Torten 2c.!!

# Die "Selvetia" in St. Gallen.

Unter sämmtlichen oftschweizerischen Städten hat sich in den letzten Jahren kaum eine so rasch verschönert und vergrößert wie die weltbekannte blühende Handelsstadt St. Gallen. Als Hauptperle der dortigen Neubauten wird allgemein das Palais der "Allgemeinen Versicherungsgessellschaft Helvetia" angesehen, das in den Jahren 1877 und 1878 gebaut und letztes Frühjahr besogen wurde. Der Kalendermaun konnte in seinem eifrigen Bestreben, seinen Lesern aus jedem Gebiete das Neueste, Schönste und Beste in Wort und Bild vorzusühren, nicht ruhen, dis er eine getreue Ansicht dieses Prachthauses in

diesem Kalender hatte. Jett ist sie da, seht nur auf der nächsten Seite nach. Als mächtiger, reich durch Bildhauerarbeiten geschmückter Bau, dessen Seitenflügel in stumpsem Winkel in den durch eine ebenso sinnreiche als imponirende, von unserm berühmten Schweizerkünstler Dorer ausgeführte Gruppe gekrönten Mittelbau einmünden, erhebt es sich ganz in der Nähe des Bahnhoses an zwei der belebtesten Straßen. Dieses herrliche Haus hat etwas über eine Million Franken gekoftet, — ein schönes Sümmchen, nicht wahr? Aber sie haben's und vermögen's, die Herren von der "Helvetia"; machen sie ja doch so brillante